

ihr, daß ich jetzt springen und laufen kann wie ein Hirsch, mit den armen Kindern über eine schöne blumigte Wiese nach Bethlehem.“ In welchem armen blinden Zustande sind die Menschen, wenn wir die Erfahrungen der Gottesfreunde betrachten!

Nun ist denn auch der liebe Stolberg bei Gott. Er ist ein großer Verlust für die katholische deutsche Welt, aber ich denke, er wird auch von dort noch wirken. — — — — —

Nun, meine liebe Mutter, wende ich mich zum Schlusse dieser Zeilen, und wünsche Ihnen in allen Ihren geistlichen Kindern, welche Sie schon kennen und noch nicht kennen, den vollen, allmächtigen Kindersegen des lieben Jesuskindes, es empfangen alle Ihre Wünsche und Gaben und Opfer wie die Gaben der Hirten und Könige an der Krippe, und danke dafür mit dem ewigen Leben, in welches wir geboren werden durch die ewige Liebe.

Gloria in Excelsis Deo.

Ihr

herzlich ergebener

Clemens Brentano.

**Clemens Brentano an Herrn Doctor Wesener in Dülmen,  
den Arzt der Anna Catharina Emmerich.**

Lieber Herr Doctor!

Sie bitten mich, Ihnen, was ich heute bei Jungfer Emmerich während ihrem extatischen Schläfe Auffallendes bemerkte, als einen Beitrag zu Ihrem ärztlichen Tagebuch über dieselbe mitzutheilen. Von Herzen gern, in so weit man dies kann. Es gibt Dinge, die man nur selbst erlebt, und die eben darum nicht

mitgetheilt werden können, wie andere, die Alle zugleich erleben. Es ist viel leichter einem Zweiten den Begriff von einem freundschaftlichen Gespräch, als von einer einsamen Betrachtung zu geben; denn die Mittheilung des Begriffs von der einsamen Betrachtung, wenn er sie noch nie genossen, würde ihm den Begriff von einem freundschaftlichen Gespräch über einsame Betrachtung eher geben, als den von der einsamen Betrachtung selbst.

Wenn ich aber bedenke, daß schier Alles, was Ihr Tagebuch über das physische Befinden dieser gerade so körperlich franken, als geistig gesunden, Person aussprechen könnte, an einem unendlich niedrigen Maßstabe nothwendig gemessen wird, und daß alle Wagschalen hier das Imponderable nach Apothekergewicht auswiegen, so wage ich es, was ich gefühlt, so viel als heilige Scheu erlaubt, hier für Ihren, und in so fern ich es beschreibe, auch meinen guten Willen niederzulegen.

Jungfer Emmerich fand ich um halb sechs Uhr im Taulerus lesend, Pater Limberg betete sein Brevier, Bernard Emmerich las. Ich nahm ihr den Taulerus ab, saß vor ihrem Bett und begann laut fortzulesen. Sie war ganz voll von jener lebendigen Heiterkeit, die sich ihrer Unschuld und Anmuth wegen über alle Gemüther um sie her verbreitet, welche nicht grausam verschlossen sind. Unsere Lectüre war einigemal durch heitere Betrachtung und durch kindlichen Scherz, der sich natürlich an das Gelesene anknüpfte, kurz unterbrochen. Ich las von Tödtung des eigenen Willens, es dämmerte stark; ich bemerkte, daß unsere Freundin mit rechts gesenktem Kopf, die linke Hand über die rechte hohl legend, eingeschlafen sei.

Ich las mit Anstrengung gegen die Dunkelheit das Kapitel zu Ende. Pater Limberg ging, abgerufen, hinweg und ich blieb, da Bernard zu Pater Lambert ging, allein bei der Schlafenden. Der Gedanke, daß die Fromme mit ihrer Seele in heiligen

Anschauungen sei, rührte mich freundlich vertraulich und ohne alle Erschütterung; ich war mehr heiter als ernst, aber ich war auf die Weise gerührt, wie uns der Friede in der Natur stillen kann. In dieser Empfindung legte ich meine rechte Hand über ihre Hände, und fühlte mit meiner linken den Puls ihrer rechten Hand. Ich verstehe gar nichts vom Puls, aber wenn ich ihn mit dem meinigen vergleiche, finde ich den meinigen wellenförmiger anzufühlen, und bei ihr war die Aberschwellung als wenn man kleine Stäbe durch die Ader schöbe, übrigens war der Schlag stark und gleichmäßig. Ihr Antlitz hatte den Ausdruck des höchsten Grades von seligem Lächeln, so daß ich jeden Augenblick wirkliches Lachen der vollen Freude, oder freudige Rede erwarten konnte. Sie sah aus wie Jemand, der das Angenehmste, Erfreulichste, ja Heiligste mit hoher Vertraulichkeit ganz unbelauscht anschauen darf und wirklich anschaut. Obgleich sie die Augen fest geschlossen hatte, habe ich doch nie den Ausdruck freudigen Sehens so scharf gezeichnet gesehen, weder in Kindern, noch in Müttern, die nach Kindern sehen; denn in ihrem Gesicht lag gar keine Begierde des Besitzes, kein Gedanke an Haben, keine Freude des Selbstgenusses, es schien eine Lust der Hingebung, der Freigebigkeit, des Helfens, des Freudigseins im Freudigmachen. Wer kann es sagen! Welche Freude ist rein genug, diese mit ihr zu vergleichen! Hier ist keine Sinnenfreude! Der Körper, das Antlitz zwar drückt die süßeste Freude aus, aber es ist keine Freude, welche durch die Sinne empfangen und erzeugt wird. Drum steht ein fühlendes Auge, daß unter diesem seligen Lächeln, unter diesem unendlich erquickten, gesättigten, ohne ponderable Speise doch reell befriedigten Ausdruck ihres ganzen innern Gefühls, weit mehr Seligkeit und Genuß der Seele liegt, als dieser, zwar reinere und durchsichtigere Leib, als andere, im Wiederglanz seiner Gesichtszeichen uns sehen läßt. — Es ist Sonnenwärme, die wir durch einen erwärmten

Körper empfangen, der mehr oder weniger durchsichtig uns etwas Licht mit durchstrahlt; es ist schöne Gestalt, die durch ein faltenreiches Gewand durchsieht. Hier sieht uns ein bestehendes höheres Leben durch einen gefallenem, vergänglichem Leib an, die ewige Freiheit der Liebe und Gnade und Unschuld sieht uns hier an durch die Fesseln des Zornes, der Gerechtigkeit und Sünde; die unverletzte Barmherzigkeit sieht uns an, durch das Gericht, das die Gerechtigkeit ergehen ließ, so war nicht das Lächeln Jesu, aber so war das Lächeln des guten Schächers, den der Herr tröstete.

Dechant Overberg an Clemens Brentano.

2. Januar 1820.

Wohlgeborner, geliebter Bruder in Jesu Christo!

Ich danke Ihnen sehr, daß Sie mir von unserer geliebten leidenden Schwester wiederum einige Nachricht gütigst haben ertheilen wollen. Man setzt ihr wahrlich von mehren Seiten sehr hart zu; aber Der da in ihr und für sie ist, Der ist mächtiger als Alles, was von Außen wider sie wüthet und tobt. So viel ich es einsehe, soll alles, was dem Quäler des heiligen Job, und den Consorten dieses Quälers, erlaubt wird wider sie zu unternehmen, dazu dienen, daß Das, was an der vollen Ausbildung des leidenden Heilandes in ihr noch fehlet, ergänzt werde. Verfolgung, Kreuz, Schmach, Geißel, Spott, Hohn, Sarcasmen 2c., sind des Heilandes Ehrenzeichen, wodurch Er die von Ihm vorzüglich Geliebten auszeichnet, und sie herrlicher schmückt, als die Welt durch Purpur, Kronen und Ordensbänder ihre Lieblinge schmücken kann. Der Mund der Wahrheit hat es selbst gesagt, daß die glücklich sind, daß die Ursache haben